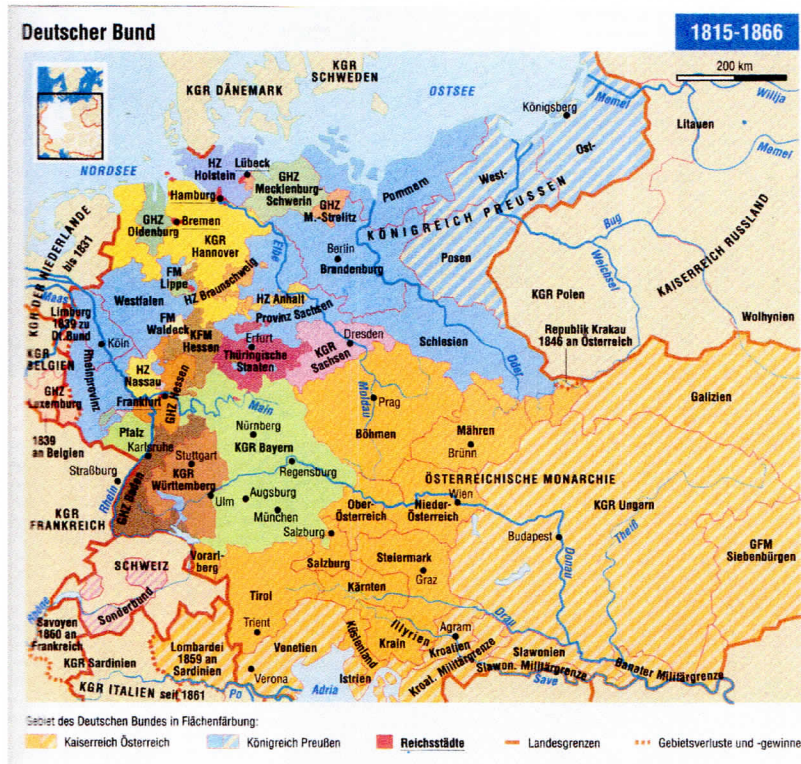


Hitdorf 1815 bis 1857

1. Hitdorf wird preußisch

Der Wiener Kongress hatte es beschlossen, das Rheinland wird dem Königreich Preußen zugeordnet. Die Rheinländer freute das überhaupt nicht, offensichtlich die Preußen auch nicht.



Im April 1815 wurden die Bürgermeister angewiesen, das königliche „Besitzergreifungspatent“ öffentlich zu verlesen. Hitdorf und Rheindorf gehörten zur Bürgermeisterei Monheim. Bürgermeister war Christian Peters, der Pächter des Frohnhofes in Monheim. Peters war bereits von den Franzosen als Maire, übersetzt Bürgermeister, eingesetzt worden. Zur Sicherung einer geordneten Verwaltung hatten die Preußen ihn in diesem Amt belassen. Er verkündete die königliche Botschaft an seinem Amtssitz auf dem Fronhofe in Monheim.

Konfliktstoff mit den Preußen gab es genug:

- Das „französische Recht“, das die Einwohner von Stadt und Land als Bürger gleichen Rechts auffasste und Gleichheit vor dem Gesetz, die Gewerbefreiheit und die Freiheit des Grundbesitzes garantierte, war weitaus fortschrittlicher als die im preußischen Königreich herrschenden Gesetze. An der Beibehaltung dieser

Gleichstellung waren vor allem die rheinischen Wirtschaftsbürger interessiert. Zu dieser Gruppe gehörten z. B. die Hitdorfer Tabakfabrikanten Dorff und Caspers. Mit der „Gemeindeordnung für die Rheinprovinz von 1845“, die nicht zwischen Stadt- und Landgemeinden unterschied, konnte ein vorübergehender Erfolg für den Einsatz der rheinischen Interessen verbucht werden.

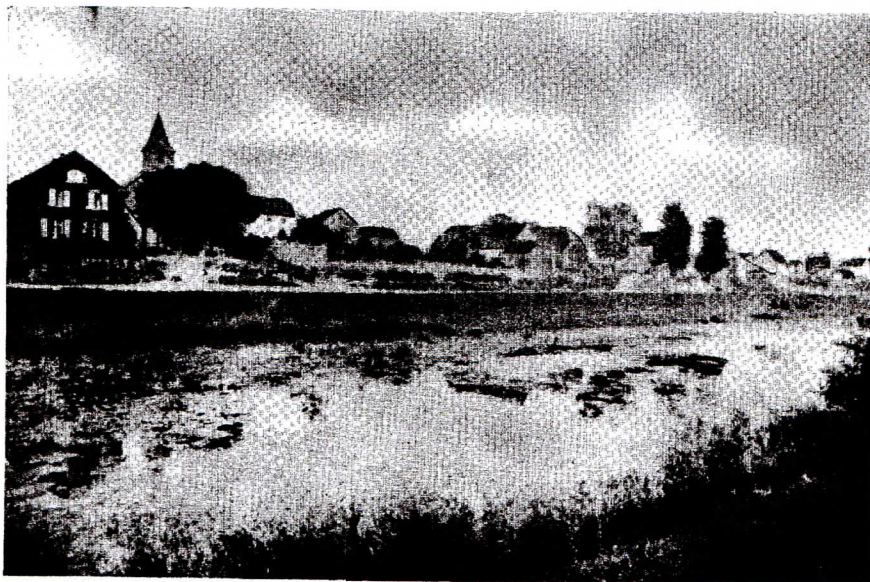


Wappen Caspers



Wappen Dorff

- Ein zweiter Reibungspunkt wurde der Katholizismus im Rheinland. Immer wieder kam es zu Differenzen mit den protestantischen Preußen; ihren Höhepunkt fanden sie im „Kulturkampf“ in den 1870er Jahren. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass die Kirchengemeinde Hitdorf 1840, nach Jahrhunderte langer Zugehörigkeit zur Rheindorfer Pfarrei, selbstständig wurde. Ihren Gottesdienst hatten die Hitdorfer schon seit längerer Zeit in der St. Stephanus-Kapelle auf dem Buttermarkt gefeiert. Den Beschluss zum Neubau einer Kirche fassten die Hitdorfer sogar während des Kulturkampfes. Die Pfarrkirche wurde schließlich 1887 eingeweiht.



„Buttermarkt“ mit Kapelle von 1792, Haus Röttgen und „die Laach.“

2. Hitdorf und die preußische Verwaltung

Hitdorf und Rheindorf gehörten zunächst zum Sprengel des Friedensgerichtes Richrath, nach der Auflösung dieses Gerichts 1826 war das Friedensgericht Opladen

auch für die Rheingemeinden zuständig. Ihre Steuern hatten die Hitdorfer jedoch in Monheim zu zahlen. In Hitdorf selbst befand sich ein Nebenzollamt, das 1819 zum Nebenzollamt „erster Klasse“ erhoben wurde. Hier wurden der Rheinzoll und die Chausseegelder erhoben. Dies war auch für den Hafen wichtig, der bis zum Aufkommen der Dampfschiffahrt und dem Bau der Eisenbahn seine Bedeutung als Umschlagplatz für das Bergische Land behielt.

Den „Einsassen“ einer Gemeinde gegenüber vertraten vielerlei Staatsdiener das strenge preußische Verwaltungssystem. Die Bürgermeisterei war zugleich Polizeibehörde, aber auch Forstbeamte, Flurhüter, Wegewächter und Steuer- oder Zollbeamte repräsentierten die Obrigkeit. Für die Verwaltung von Hitdorf wurde Johann Blank als Beigeordneter bestellt, er durfte sich später „Ortsbürgermeister“ nennen. Ihn löste 1851 sein Sohn Winand ab. Die Blanks bewirtschafteten unter anderem den nach ihrer Familie benannten Blankhof.



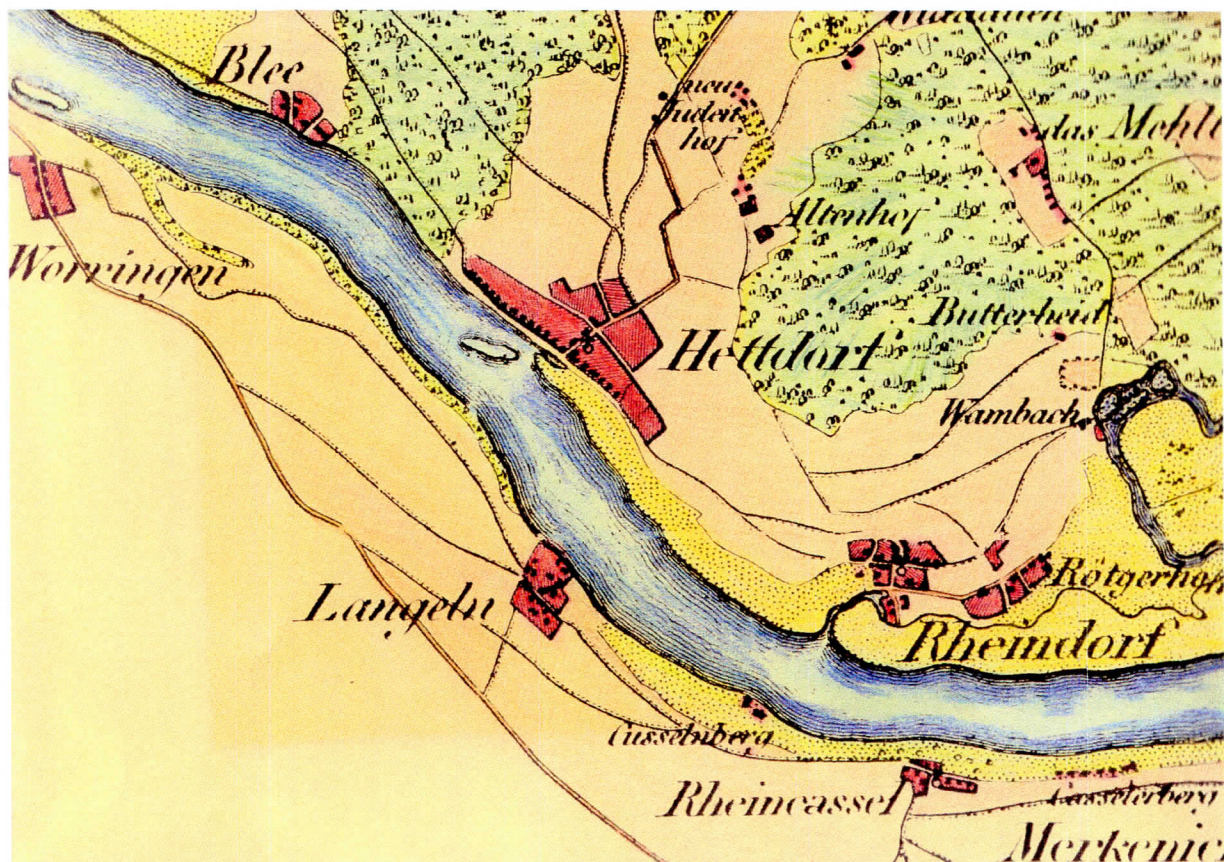
Blankhof mit der Gaststätte „Em Schokker“ 2007

Für die Hitdorfer Bestrebung in den Stand der Städte gehoben zu werden, war der Provinziallandtag der Rheinprovinz zuständig. Hier trafen die Vertreter der vier Stände zusammen. Den dritten Stand bildeten die Städte. Hitdorf war in diesem Gremium vertreten, weil hier der für eine Stadt erforderliche „höhere Grad gewerblicher Tätigkeit“ mit Hafen und Handel vorhanden war. Zusammen mit den Wahlmännern aus Remscheid, den Gemeinden der heutigen Stadt Solingen, Burscheid mit Leichlingen und Opladen mit Neukirchen bestimmte man einen einzigen Abgeordneten. Zur Wahl des Wahlmannes aus Hitdorf waren von rund 1.500 Einwohnern nur 18 Einwohner berechtigt, wählbar waren aufgrund ihres Steueraufkommens überhaupt nur sieben Einwohner. Allerdings darf man den politischen Einfluss des Provinziallandtages nicht überschätzen. Er konnte sich nur über Bitten und Beschwerden an den König wenden.

3. Hitdorf und die Reform von 1845

Die Gemeindeordnung von 1845 bestätigte für das Rheinland die Gleichstellung von Stadt- und Landgemeinden. Sie erweiterte die Zuständigkeiten der Gemeinden und räumte einem Teil der Gemeindeangehörigen größere Mitwirkungsrechte ein. Erneuert wurde die Zusammensetzung des Gemeinderates. Neben den „geborenen“ Mitgliedern, den sog. „Meistbegüterten“, die sich dadurch auszeichneten, dass sie pro Jahr mehr als 50 Taler Grundsteuer zahlen mussten, gab es nun gewählte Mitglieder. Auch diese Gemeinderäte mussten bestimmte Bedingungen erfüllen: Sie hatten selbstständig zu sein und über Grundbesitz zu verfügen. Das aktive Wahlrecht war Männern über 24 Jahre vorbehalten, die preußische Untertanen waren und einen bestimmten Mindeststeuersatz zahlten. Nicht viele Hitdorfer verfügten über ein entsprechendes Einkommen: lediglich 59 Einwohner waren überhaupt wahlberechtigt.

Die Wahl erfolgte mündlich, der Wähler hatte den Namen „seines“ Kandidaten laut und deutlich zu Protokoll zu geben. Der Bürgermeister wurde nicht gewählt, vielmehr war er Staatsbeamter und wurde auf Lebenszeit von der Regierung ernannt. Die Regierung hatte 1845 Bürgermeister Rosellen in seiner Stellung belassen und Reiner Esser zum Beigeordneten für Hitdorf bestellt. Esser war Gutsbesitzer, Spediteur, Weinhändler und Gastwirt. „Ortsbürgermeister“ blieb weiterhin Johann Blank.



Ausschnitt aus einer Landkarte von 1805

4. Hitdorf und die Industrialisierung

Zwischen 1815 und 1830 nahm die Bevölkerung in Hitdorf und den Nachbargemeinden stetig zu. In Hitdorf stieg sie mit 31 % am stärksten. 1510 Einwohner lebten 1830 hier. Für diesen Zeitraum ist die Zunahme vor allem auf einen Geburtenüberschuss zurückzuführen. Im folgenden Beobachtungszeitraum bis 1860 stieg die Anzahl noch einmal um 20 % auf 1811 Einwohner. Der Aufschwung der Industrie in Hitdorf in dieser Zeit wird eine verstärkte Zuwanderung verursacht haben.

Vor der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die in den 1850er Jahren ihren Anfang nahm, erlebte die Gemeinde Hitdorf allerdings noch schwierige Jahre. So berichtete Bürgermeister Rosellen 1831, dass mehr als 100 arme Kinder gezählt wurden, die sich ihr Brot an den Türen holten, und die Gemeinde wohl zu den ärmsten im Umkreis gehörte. Dies war zum einen eine Folge der durch Missernten verursachten Hungerjahre um 1830; zum anderen ließ die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommende Dampfschiffahrt in Hitdorf den gesamten Erwerbszweig zusammenbrechen, der die traditionelle Schiffahrt und den Schiffsbau abdeckte. Die sozialen Nöte der Menschen nahmen zu. Die Kluft zwischen Arm und Reich wurde größer.

Schon als Hitdorf preußisch wurde, hatte es in der Tabakverarbeitung einen Namen. Da das französische Tabakmonopol aufgehoben wurde, nahmen die Umsätze der Firmen Dorff und Caspers zu. Insbesondere der Dorffsche Tabak war bei den Kunden in den bergischen und märkischen Fabrikgegenden sehr geschätzt. Niedrige Arbeitslöhne und die Beschäftigung von Kindern trugen zu geringen Produktionskosten bei. Aber auch der Einsatz von Maschinen wirkte sich in späteren Jahren günstig auf die Produktion aus.

Die Herstellung von Zündhölzern wurde um 1840 in Hitdorf von den Familien Salm und Fitzen begründet. Schwefel, der im Hitdorfer Hafen für die Pulvermühlen im Berg. Land angeliefert wurde, bildete den Ausgangsstoff für die Herstellung von Phosphorzündhölzern. 1850 schaffte die Firma Salm die erste Dampfmaschine zum Betrieb einer Hobelmaschine an. Auch in diesen Betrieben wurden bis zum Verbot der Kinderarbeit zahlreiche Kinder beschäftigt. Die Zündholzproduktion war bis zur Einführung der Sicherheitshölzer für die Arbeiter mit der Gefahr verbunden, an der Phosphornekrose zu erkranken. Die Herstellung von Zündhölzern verlief in Hitdorf insgesamt sehr erfolgreich. 1853 gab es sogar fünf Zündholz-"Fabriken". In dieser Zeit arbeiteten über hundert Menschen in diesen Betrieben. Der Anteil von Jugendlichen und Frauen blieb auffallend hoch, ihre Löhne lagen erheblich unter denen, die erwachsenen Männern gezahlt wurden.

1831 ließ sich Sigmund Pabstmann aus Marktzeuln in Oberfranken in Hitdorf nieder und kaufte das am Rhein gelegene Anwesen der Familie Brembs, das spätere Gelände der Hitdorfer Brauerei. Hier begann er 1831 mit dem Bierbrauen. Als Holzhändler hatte er schon länger mit Johann Dorff, dem Sohn des Firmengründers Johann Peter Dorff, in geschäftlicher Verbindung gestanden. Mit Flößen hatte er Holz aus seiner Heimat auf dem Wasserweg, also über den Main und den Rhein, nach Hitdorf geliefert. Seinen Holz- und Baumaterialienhandel weitete er in Hitdorf in den folgenden Jahren aus, baute Zie-

gelöfen, lieferte die Feldbrandsteine für den Bau der neuen Ortsschule und sorgte für den Bau einer Landbrücke, an der Dampfschiffe anlegen konnten. Schließlich errichtete er neben seiner Brauerei eine Dampfsägemühle, so dass die Flöße bis weit ins 20. Jahrhundert zum Bild des Hitdorfer Hafens gehörten.

Umtriebige Kaufleute und weitsichtige Fabrikanten schafften in Handel und Industrie nach und nach Arbeitsplätze, gewerblichen Wohlstand und letztendlich gute Steuereinnahmen für die Gemeinde.

5. Hitdorf und die Revolution von 1848

Im März 1848 kam es fast in allen Deutschen Staaten zu Aufständen. In der Bevölkerung herrschte eine große Unzufriedenheit mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Bespitzelungen, polizeiliche Willkür und politische Bevormundung hatten eine freiheitliche Stimmung hervorgerufen. Volksversammlungen drängten auf eine Verbesserung der Arbeits-, Lohn- und Lebensverhältnisse und stellten soziale Forderungen auf. Für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt entsandten die Wähler des Kreises Solingen den Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt.

In der Rheinprovinz entstanden 70 Zeitungen. In Hitdorf wurde von Peter Schumacher der „Sprecher am Rhein“ herausgegeben. Er soll eine gemäßigt demokratische Ausrichtung gehabt haben.

Der Sprecher am Rhein.

Nro. 68.

Hitdorf am Rhein, Samstag den 27. August

1853

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Mittwochs und Samstags. Der Preis ist vierteljährlich (Stempel und Frachtgeld einbezogen) für Hitdorf 8 Sgr., auswärts durch Boten und durch die Post 10 1/2 Sgr. Die Einrichtungs-Gebühren betragen für eine Garmond-Zeile oder deren Raum für Abonnenten 9 Pfg., bei Wiederholungen 6 Pfg., für Nicht-Abonnenten 1 Sgr., bei Wiederholungen 9 Pfg.

Berichte aus der Tagesgeschichte.

Berlin. Nach einem untern 12. d. ratifizierten Vertrag zwischen Preußen u. c. und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Betreff der wechselseitigen Auslieferung flüchtiger Verbrecher sollen alle Individuen der Justiz ausgeliefert werden, welche erweislich beschuldigt sind, das Verbrechen des Mordes, oder eines Angriffes in mörderischer Absicht, oder des Seeraubes, oder der Brandstiftung, oder des Raubes, oder der Verfertigung oder Verbreitung falschen Geldes, oder des Desertirs oder der Unterschlagung öffentlicher Gelder begangen zu haben.

Der preussische Schulkalender, welcher mit Benutzung amtlicher Quellen von D. Muschke eben für 1854 erschienen ist, enthält die genauesten Nachrichten über das gesamte Schulwesen der preussischen Monarchie und eine Zusammenstellung der Instructionen für die Prüfung zum höheren Schulamte von 1810 bis 1853.

Ueber die türkische Frage sind hier sichere Nachrichten eingetroffen, welche der Angabe, daß die Pforte die Vorschläge der wiener Conferenz angenommen habe, widersprechen. Der Divan verhandelt augenblicklich um eine Aenderung der Vorschläge. An eine Räumung der Donau-Fürstenthümer ist aber noch gar nicht weiter gedacht.

Frankfurt. Auffallend ist es, daß ungeachtet der

das Schloß umbauen. — In Havre wurden dieser Tage 300,000 Hectoliter Getreide, welche die Regierung in England hat ankaufen lassen, versteigert. Dieselben wurden zu mehreren Franken unter dem höchsten Preise weggegeben.

Das Hauptereigniß des Tages ist die Durchreise eines Amerikanischen außerordentlichen Bevollmächtigten nach der Schweiz, der nach glaubhaften Berichten beauftragt ist, der Schweizer Regierung die Antwort auf das nachgesuchte Bündniß zu überbringen. Wie man denken kann, soll diese Antwort sehr günstig lauten, Amerika nimmt die angebotene Allianz in jeder Beziehung an, betrachtet die Schweiz als Schwesterrepublik und verspricht ihr thätige und energische Hülfe gegen alle Feinde.

Großbritannien. Man schreibt dem „Morning Chronicle“ aus Constantinopel vom 8. August: Die Mündungen der Donau sind gänzlich unfahrbar geworden. Das Wasser an der Sulina Barre ist nur 6 1/2 Fuß, nicht etwa, weil das Wasser der Donau gefallen wäre, sondern deshalb, weil die Sandbänke höher geworden sind. Nicht weniger als 160 Ladungen Weizen sind in der Donau zurückgehalten. Die Besatzung der Schiffe wird durch Hunger weggerafft, zwanzig bis dreißig Schiffe sind ans Ufer getrieben und gestrandet, und die Frachten von 10 a 12 lb. auf 19 a 22 lb. per Quarter Weizen gestiegen. Der Russische Dampfbogger liegt müßig im Hafen.

Erstmals herausgegeben im Revolutionsjahr 1848

An die allgemeinen Freiheitsbestrebungen knüpften sich allerdings sehr unterschiedliche Erwartungen. So riefen radikale Demokraten wie Gottlieb Küpper aus Solingen alle deutschen Männer auf: Wer die Freiheit will, der rüste sich zum Kampfe. So fand am 17. September 1848 in Worringen eine große Volksversammlung der Demokraten statt, bei der sich der Rheindorfer Leven und der Hitdorfer Schultes mit Wortbeiträgen beteiligten. Redner waren auch Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Ende 1849 - so wird berichtet - sei die vorjährige unruhige Bewegung allmählich einer ruhigeren und besonnenen Stimmung gewichen.



J.P. Hasenclever, *Arbeiter vor dem Magistrat*, 1850

Eine der politischen Forderungen der Revolution war die Wahl des Bürgermeisters und der Beigeordneten durch die Gemeindevertretungen gewesen. Während sie für die Landgemeinden erst viele Jahre später erfüllt wurde, fand sie Berücksichtigung in der „Rheinischen Städteordnung“ des Jahres 1856. Dies war ein Grund dafür, dass die im Rheinland so lange zäh verteidigte Gleichheit von Stadt und Land schließlich aufgegeben wurde und innerhalb weniger Jahre mehr als 100 Gemeinden der Rheinprovinz die Verleihung der Städteordnung beantragten. Es handelte sich zunächst um Städte mit mehr als 10.000 Einwohnern.

6. Hitdorf erhält die Stadtrechte

Mit einem weiteren Erlass ermöglichte der preußische König aber auch kleineren Gemeinden, die auf dem Provinziallandtag im Stand der Städte vertreten waren, die Verleihung der Städteordnung zu beantragen. Dies traf aus dem heutigen Leverkusener Stadtgebiet für Opladen, Neukirchen und Hitdorf zu.

In Hitdorf hatte sich verbunden mit einem beginnenden wirtschaftlichen Wachstum seit Ende der 1840er Jahre der Wunsch nach mehr Selbständigkeit genährt. Rege und

erfolgreiche Kaufleute sowie junge Unternehmer wie Sigmund Pabstmann (Kaufmann und Bierbrauer), Jakob Dorff, Stephan Caspers (beide Tabakfabrikanten), Bernhard Salm, Johann Michael Fitzen (beide Zündholzfabrikanten) bewirkten dieses Wachstum, das heute noch als so genannter „Hitdorfer Dreiklang“ bezeichnet wird. Da die neue Städteordnung zumindest dem grundbesitzenden Teil der Bevölkerung größere Mitwirkungsmöglichkeiten in der kommunalen Selbstverwaltung eröffnete, nutzten die Hitdorfer die Gelegenheit und wiederholten die gehorsamste Bitte, die sie in den 1830er Jahren schon einmal vorgetragen hatten.

Leider hatten sie nicht mit dem Widerstand der anderen Gemeinden innerhalb der Bürgermeisterei Monheim und auch des Landrates gerechnet. Ihre „wohlmeinende Bitte“ löste einen Bericht der Bürgermeisterei Monheim und einen gemeinsamen Beschluss des Landrates und der Gemeindevertretung von Hitdorf aus. Dabei ging es im Wesentlichen um die finanzielle Absicherung des Monheimer Bürgermeisters Friesenkotten und seines Polizeidieners. Ferner um seine Absicht, die neue Stadt von Monheim aus in Personalunion mit zu verwalten. Die Hitdorfer stimmten einer sehr teuren Lösung zu. Friesenkotten erhielt noch eine Zeit lang Gehalt und Bürokosten und verzichtete auf das Amt und seine Absicht. Nun stand der Verleihung der Städteordnung nichts mehr im Wege.

In dem allerhöchsten Erlass vom 26. Oktober 1857 hieß es verkürzt:

„... will Ich der.... **Gemeinde Hitdorf** die Städte-Ordnung verleihen.“

Was wir so gemeinhin als „Stadtrechte“ bezeichnen, war die königliche preußische Anforderung, die in Städten übliche „Ordnung“ einzuhalten.

Die Hitdorfer konnten nun nach dem Dreiklassenwahlrecht eine Stadtverordnetenversammlung wählen, die einen eigenen Bürgermeister und Beigeordnete berufen konnte. Deren endgültige Bestellung bedurfte allerdings nach wie vor der Zustimmung der Regierung.

Am 30. Dezember 1857 wurde **Winand Blank** einstimmig zum **ersten Bürgermeister** der jungen Stadtgemeinde Hitdorf gewählt.

Verfasser: Karlheinz Lange / Mai 2020

Quellennachweis:

„Hitdorf, Chronik eines bergischen Hafens, Fritz Hinrichs, 1957
Leverkusen, Geschichte einer Stadt, KulturStadtLev (Hrsg.), Bielefeld 2005